

misse gemacht als mancher eher ‚ultramontane‘ Kollege.“ (S. 407). Freilich hält er von der Alternative „ultramontan“-„liberal“ nicht sehr viel. „Die idealtypische Scheidung von ‚ultramontanem‘ und ‚liberalem‘ Katholizismus hat sich bei der Betrachtung von Sauer's Vita als von nur begrenztem Erkenntniswert erwiesen.“ (S. 443) Claus Arnold schildert seinen Protagonisten im wesentlichen als einen Mann der Mitte, der sich von „rechts“ wie von „links“ gleichermaßen abgrenzt und der sein Christsein in kritischer Loyalität zur katholischen Kirche lebt.

So gewinnt seine Studie in einer kirchlichen Gegenwart, die erneut von starker Polarisierung geprägt ist, letzten Endes theologischen Wert. Dass sie auch als Musterbeispiel problemorientierter Biographik Bedeutung hat, darf ebenfalls nicht übersehen werden, zumal das Genus wissenschaftlich verbrämter, aber nicht im eigentlichen Sinne wissenschaftlicher Biographien ohnehin schwer zu unterdrücken ist.

Martin Leitgöb

STEFAN SAMERSKI, Ostdeutscher Katholizismus im Brennpunkt. Der deutsche Osten im Spannungsfeld von Kirche und Staat nach dem Ersten Weltkrieg. – Bonn: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, 1999. 146 S. ISBN 3-88557-176-5.

Sieht man einmal von der durch das Preußenkonkordat 1929 errichteten ostdeutschen Kirchenprovinz als Klammer der Jurisdiktionsbezirke Breslau, Ermland, Schneidemühl und Berlin ab, so sucht man in der Literatur bisher vergeblich nach dem Terminus „ostdeutscher Katholizismus“. Doch hinter dem etwas konstruiert wirkenden Titel dieses Bandes verbirgt sich ein bisher nahezu unbekanntes Kapitel Geschichte der Zwischenkriegszeit im Spannungsfeld von Kirche und Staat.

Vor dem Hintergrund der territorialen Verluste im Osten des Deutschen Reiches infolge des Versailler Vertrages, durch die auch traditionelle kirchliche Strukturen zerschnitten wurden, hat Stefan Samerski den Fokus auf die Reaktionen des Heiligen Stuhls und des deutschen und polnischen Episkopats gerichtet. Indem er eingangs auf die Tatsache verweist, daß der deutsche Katholizismus infolge des verlorenen Krieges um einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner Gläubigen dezimiert wurde, geht er der Frage nach, warum die Revisionspolitik der Weimarer Republik auch zu einem Leitmotiv für die deutschen Katholiken geworden ist. Samerski vermag zu belegen, daß sowohl der Vatikan als auch der deutsche Episkopat in dieser Hinsicht Instrumentalisierungsbestrebungen des Zentrums und der preußischen Diplomatie ausgesetzt waren. Wenn gleich der Hl. Stuhl einen strikten Neutralitätskurs anstrebte, lag es in seinem Interesse, den Zielen der Reichsregierung entgegenzukommen, um dadurch den Weg zum angestrebten Konkordat zu ebnen, während man in Berlin angesichts der außenpolitischen Isolation einen Bündnispartner zu gewinnen hoffte. Pol-

nische Interessen kamen vornehmlich in der Diskussion um die kirchliche Zuordnung Danzigs ins Spiel, auf die Samerski folgerichtig den Schwerpunkt setzt. Der Kirchenhistoriker, der die diffizile kirchenpolitische Situation der unter Völkerbundsmandat stehenden Stadt bereits in seiner Bonner Dissertation aufgearbeitet hat, stellt das 1925 zwischen Polen und dem Vatikan abgeschlossene Konkordat an den Schluß seiner Untersuchung, da es für ihn den Endpunkt eines unter Pius XI. eingeleiteten Paradigmenwechsels in der vatikanischen Ostmitteleuropa-Politik signalisiert. Hatte Benedikt XV. die Folgen von Versailles noch als vorübergehend erachtet, lag die Priorität nunmehr dezidiert auf Vertragsabschlüssen, die eine Angleichung von Diözesangrenzen an politische Grenzen voraussetzten. Wie dieser Prozeß – über die Zwischenstufe einer Apostolischen Administratur – im Zuge des Konkordats zur Bistumsgründung führte, stellt der Verfasser anschaulich und gut gegliedert dar und zeigt die Parallele in Ostoberschlesien auf, wo die Errichtung der Diözese Kattowitz erfolgte. Samerski reißt ergänzend die im Fall des Bistums Breslau relevante Frage nach der Zukunft von dessen in der Tschechoslowakei gelegenen Bistumsgütern an, die ein wenig aus dem Gesamtkontext herausfällt, zumal die Situation der zu tschechischen Diözesen gehörenden deutschen Generalvikariate Glatz und Branitz in der Studie keine Erwähnung findet.

Insgesamt gesehen ist es Stefan Samerski allerdings in zweifacher Hinsicht gelungen, mit seiner Studie Neuland zu betreten: Zum einen, weil er die Abhängigkeiten zwischen dem Problem kirchlicher Grenzfragen im Osten des Deutschen Reiches und der politischen Handlungsebene zwischen Berlin und dem Vatikan aufdeckt und damit die Verflechtung regionaler mit überregionalen Ereignissen verdeutlicht; zum anderen, da er Licht in das Dunkel der regionalen Kirchengeschichte Ostdeutschlands bringt, deren Aufarbeitung für Weimarer Republik und Nationalsozialismus ein Desiderat darstellt. Wenn die Forschung daher auf Samerskis Grundlagen aufbaut, würde sie einen guten Weg beschreiten, die unbekannt erscheinende Größe „ostdeutscher Katholizismus“ mit Leben zu erfüllen.

Michael Hirschfeld

ALEKSANDAR-SAŠA VULETIĆ, Christen jüdischer Herkunft im Dritten Reich. Verfolgung und organisierte Selbsthilfe 1933–1939 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, Bd. 169). – Mainz: Philipp von Zabern 1999. X, 308 Seiten. ISBN 3-8053-1967-3.

Hier kommt die gekürzte und aktualisierte Fassung der 1994 dem Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften der Technischen Universität Darmstadt vorgelegten Inaugural-Dissertation zum Abdruck, deren Thema der „Reichsverband der nichtarischen Christen“ bildet. Der gegenüber der Promotionschrift veränderte Titel erscheint demgegenüber deutlich weiter gefasst.

In fünf Hauptabschnitten geht der Verfasser denjenigen jüdischen Christen im Deutschen Reich nach, die sich seit Juli 1933 dem Reichsverband der nichtari-